

AUGUST BEBEL AN KARL LIEBKNECHT 1908

»... vor allen Dingen finanziell von der Partei unabhängig sein«

Vor 100 Jahren erschien im Februar 1907 Karl Liebknechts Schrift »Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung«. Darin prangerte er den Militarismus an, den er – auch heute aktuell – den »Würgeengel der Kultur« nannte: »(E)r barbarisiert die Zivilisation und frißt, das Volk aussaugend, alle Mittel auf, die einem wahrhaftigen Fortschritt dienen könnten«. Am 17. April 1907 verlangte der preußische Kriegsminister von Einem in einem Schreiben an den Oberreichsanwalt die Bestrafung Karl Liebknechts wegen der genannten Schrift – am 9. August 1907 beschloß das Reichsgericht, ein Verfahren wegen Hochverrats gegen Liebknecht zu eröffnen. Vom 9. bis 12. Oktober 1907 fand vor dem Reichsgericht in Leipzig der Hochverratsprozeß statt – Liebknecht wurde zu anderthalb Jahren Festung verurteilt. Vom 24. Oktober 1907 bis 1. Juni 1909 saß er auf der Festung Glatz ein. Dies ist der historische Hintergrund für Bebels Brief.²

ULLA PLENER

Schöneberg-Berlin, den 10. Nov. 1908
Hauptstraße 97

Lieber Karl,
während der Krakehl im Reichstag mit Bülow³ vorbereitet wird, sitze ich hier, um an Dich zu schreiben.

Ich denke, wir werden im Frühjahr, wenn Du wieder frei bist, einmal eine Stunde haben, uns auszusprechen. Das ist nötig, denn schriftlich läßt's sich schwer verständigen.

Für mich handelt es sich darum, daß Du eine Position hast, in der Du am freiesten und unabhängigsten für die Partei wirken kannst. Wir brauchen tüchtigen Nachwuchs. Leider ist derselbe sehr rar, Du bist der einzige, auf den ich meine Hoffnung setze. Solltest Du aber einmal eine führende Stellung in der Partei bekleiden, so mußst Du vor allen Dingen finanziell von der Partei unabhängig sein. Dazu bietet Dir die Anwaltspraxis die Mittel. Nebenbei kannst Du als Anwalt in politischen Prozessen der Partei große Dienste leisten, denn wir haben sehr wenig Anwälte, die einen politischen Prozeß führen können.

Mag sein, daß man oben danach trachtet, Dir die Advokatur zu nehmen, um so mehr Grund hast Du, Dir sie nicht nehmen zu lassen. Und das kannst Du denn doch mit einiger Klugheit durchsetzen,

1 Karl Liebknecht: Rekrutenabschied, in: Die Junge Garde, Organ des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Monatsschrift, Mannheim (1906-1908), Nr. 7, 22. September 1906. Siehe in Ders.: Gesammelte Reden und Schriften, Bd. I, Berlin 1958, S. 277.

2 Der Brief wurde in Band 5 (1905-1914) der ursprünglich geplanten Reihe I der »Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung« aufgenommen, der (938 S.) 1962 ausgedruckt und gebunden vorlag, aber eingestampft wurde. In den 1967 erschienenen Ersatzband IV (1898-1914, 535 S.) der »Dokumente und Materialien« wurde der Brief nicht aufgenommen, wohl des brisanten – hier in die Überschrift aufgenommenen – Halbsatzes wegen, ein Gedanke, den ähnlich Friedrich Engels in einem Brief an Bebel 1892 geäußert hatte. Nur einige wenige Exemplare des eingestampften Bandes wurden den beteiligten Forschern überlassen. Eins davon ist in der Bibliothek der SAPMO einzusehen (Sign. 57/7721-1,5). 1997 wurde der Brief in Bd. 9 von Bebels Ausgewählten Reden und Schriften, München u. a. 1997, S. 164/165, abgedruckt.

3 Bernhard Fürst von Bülow (1849-1929), 1900-1909 Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident.

4 Wolfgang Heine (1861-1944), Mitarbeiter der »Sozialistischen Monatshefte«, 1898-1918 MdR.

5 Nach der Verurteilung zu zwei Jahren Festungshaft im Hochverratsprozeß 1872 gegen A. Bebel, A. Hepner und W. Liebknecht verbüßte Bebel die Strafe von Juli 1872 bis 23. April 1874 im Schloß Hubertusburg und bis 14. Mai 1874 in der Festung Königstein.

6 Otto Freytag, Rechtsanwalt, Verteidiger Bebels, Hepners und Liebknechts im Leipziger Hochverratsprozeß 1872.

7 August und Julia Bebel.

ohne daß Du Dir dabei das geringste zu vergeben brauchst. Sieht man so klar wie in Deinem Fall, wohin der Gegner steuert, dann biete ich alles auf, um sein Spiel zunichte zu machen. Auch denke ich, daß die Erfahrung, die man jetzt in Leipzig machte, ihn zur größten Vorsicht veranlassen wird. Bis jetzt hast nur Du den Vorteil von seinen Maßnahmen.

Dein Freund Heine⁴ hat wieder seine Bierabende eingerichtet, bei welchen der ganze revisionistische Klüngel sich zusammenfindet. Mit meiner Gesundheit geht es langsam besser. Mein Schwiegersohn u. 2 andere Züricher Ärzte verlangten, daß ich die Politik an den Nagel hängen u. mich aufs Altenteil zurückziehen sollte. Dazu kann ich mich noch nicht entschließen. Ich will jetzt den Winter durch – koste es, was es wolle – Ruhe halten u. werde im Reichstag den stummen Mann spielen.

Ich werde dann sehen, wie es mir im Frühjahr geht, und danach meine Maßnahmen treffen.

Nutze die 6 Monate, die Du noch zu brummen hast, aufs beste aus, es ist der einzige Vorteil, den wir von dem Sitzen haben, daß wir studieren können. Hüte aber auch Deine Gesundheit, wie mir Deine Mutter erzählte, ist Dein Quartier kein Muster für Hygiene. Da waren wir seinerzeit in Hubertusburg besser daran. Der Königstein, den ich bekanntlich als Zivilfestung einweihte, war, soweit die Räume in Frage kamen, auch viel ungemütlicher.⁵

Komme ich mal nach Leipzig, so werde ich den alten Freytag⁶ besuchen. Er hat mich schon mal eingeladen.

Herzliche Grüße von uns beiden⁷
Dein A. Bebel

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Moskau (1958/1959), Archiv, Fonds 210, Nr. 181. Später auch in ZPA der SED, heute in: SAPMO im BArch, NY 4001/40 (Nachlaß August Bebel). Hier zitiert nach: Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Reihe I, Bd. 5 (1905-1914), Berlin 1962, S. 400 f.